

Österreichische Gesellschaft für wissenschaftliche Hypnose (ÖGWH)

Eingetragener Verein, gegründet 1988

Englische Übersetzung des Namens: "Austrian Society for Scientific Hypnosis"

Vorstand

Präsident: Univ. Prof. Dr. Giseller Guttman
1. Vizepräsident: Univ. Prof. Dr. Peter Berner
2. Vizepräsident: Univ. Lektor OMR Dr. Heinrich Wallnöfer
Schriftführerin: Univ. Prof. Dr. Henriette Walter
Schriftführer-Stv.: Univ. Prof. Dr. Otto M. Lesch
Kassier: Univ. Prof. Dr. Michael Musalek
Kassier-Stv.: Prim. Dr. Josef Masarik

Mitglieder müssen ein abgeschlossenes Studium der Medizin oder Psychologie vorweisen.

Ehrenmitglieder: 1999 wurden Prof. Gerhard Klumbies (D) und Prof. André Weitzenhoffer (USA) als Ehrenmitglieder aufgenommen.

Ziel der Gesellschaft ist die Anregung und beratende Förderung der wissenschaftlichen Tätigkeit zu Themen der Hypnoseforschung. "Die Gesellschaft bezweckt die wissenschaftliche Erforschung hypnotischer Phänomene, sowohl im Hinblick auf die ihnen zugrunde liegenden zentralnervösen Vorgänge wie auch in Bezug auf deren Auswirkungen auf den Organismus. In letztgenanntem Zusammenhang ist es auch Zweck der Gesellschaft die therapeutischen Anwendungsmöglichkeiten der Hypnose wissenschaftlich zu erforschen und zu lehren und gezielt weiter zu fördern, sowie die für umschriebene therapeutische Zwecke jeweils vorteilhaftesten Anwendungstechniken des Verfahrens zu erarbeiten. Dazu sollen Seminare, Vorträge, wissenschaftliche Diskussionsabende und wissenschaftliche Kongresse veranstaltet werden." (Auszug aus den Statuten)

Langjährige Kooperationen:

Seit 1991 mit der Webster University, Wien - fallweise kostenlose Weiterbildung von ÄrztInnen aus dem ehemaligen Ostblock, die dann als Stipendiaten in die USA gehen.
Seit 1991 mit der Univ. Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Wien
Seit 1998 mit ISOREC, Kooperation bei wissenschaftlicher Leitung und Veranstaltung des Weiterbildungscurriculums für Kommunikation und Medizinischer Hypnose in Österreich.
Seit 2002 mit der Universität Liechtenstein (Rektor: Univ. Prof. Dr. G. Guttman), wo ab Herbst 2003 dieses Curriculum in Kooperation mit ISOREC und ÖGWH stattfindet.

ÖGWH c/o Univ. Prof. Dr. Henriette Walter
Univ. Klinik für Psychiatrie
Währinger Gürtel 18-20, A-1090 Wien
e-mail: henriette.walter@akh-wien.ac.at

Die Nutzung von Verbindungsobjekten in der Therapie von Kindern mit Verlusterlebnissen

Agnes Schaletzky

■ Anhand mehrerer Einzelfallstudien bei frühgeborenen, leicht geistig behinderten Kindern wurden natürliche Copingstrategien im Umgang mit Trennung und Verlust auf verschiedenen Entwicklungsstufen untersucht. Es handelte sich um Kinder im Alter von 8 bis 18 Jahren, die im Heim leben und die sich in ihrer geistigen Entwicklung auf der Stufe des voroperativen und konkret-operativen Denkens nach Piaget befanden. Diese Kinder hatten in ihrer Biografie Beziehungsdefizite oder einschneidende Lebensereignisse erlitten und reagierten sehr empfindlich auf kleinere akute Trennungen von Bezugspersonen.

Es zeigte sich, dass sogenannte hochpräferierte Objekte dem Kind auf jeder Entwicklungsstufe nützen können, überwältigenden Stress und Angst zu regulieren, Kontrolle und Sicherheit über innere Zustände zu bekommen und mit kurz- und längerfristigen Trennungen von Personen und Orten besser zurechtzukommen. Sie können in kritischen Entwicklungsphasen dazu dienen, angstfreies Verhalten anzustoßen und Übergangsperioden zu erleichtern. Solche Erinnerungsstücke können auch bei der Identifikation mit einer geliebten Person gute Dienste leisten und den Kontakt zu ihr über deren physische Anwesenheit hinaus aufrechterhalten.

Das Etablieren und Verwenden von Verbindungsobjekten in der Therapie stellt einen kommunikativen Prozess dar, an dem Therapeut und Kind in Form von Interaktionen gleichermaßen beteiligt sein können. Diese Dinge transportieren auf Handlungsebene eine individuelle Bedeutung, die erst im gesamten Prozess erfahrbar werden kann. Verbindungsobjekte können auch symbolisch für Therapieinhalte stehen, deren Integration in den Alltag erleichtern und den Ablösungsprozess beim Beenden einer Therapie unterstützen.

Schlüsselwörter: Verbindungsobjekte, Bindungsstörungen, Verlusterlebnisse, Lernbehinderung

Einleitung

In diesem Beitrag möchte ich mit Ihnen meine Erfahrungen teilen, die ich als Psychologin in meiner Arbeit mit Kindern und jungen Erwachsenen bei den Regens Wagner Stiftungen sammeln durfte. Es handelt sich bei einem Großteil um entwicklungsverzögerte Kinder mit Intelligenzminderung, die in einem heilpädagogischen Heim leben und einer besonderen Förderung bedürfen. Häufig gibt es in der Lebensgeschichte eine zu frühe Geburt und es war schwierig für Mutter und Kind, die Entwicklung des ersten Jahres gut zu schaffen, von deren großer Bedeutung Winnicott (1974) so ausführlich berichtete. Von der Denkentwicklung her befinden sich diese Kinder meist auf der Stufe des voroperativen oder des konkret-operativen Denkens nach Piaget (1969). In diesem Bereich könnten meine Erfahrungen genauso auf normal entwickelte Kinder zutreffen, weil das Thema nicht auf Behinderungen begrenzt ist.

Verlusterlebnisse und Bindungsverhalten

Kinder im Heim können Erfahrungen mit unerklärten Abschieden mitbringen, denen sie in ihrer Lebensgeschichte ohnmächtig ausgeliefert waren. Es kann auch sein, dass sie den plötzlichen Verlust einer sehr guten Beziehung erlitten haben und verwaist sind. Besonders Kinder mit Behinderung haben ein größeres Risiko, auf Verlustsituationen emotional mit depressivem Erleben und dem Gefühl der Hilflosigkeit zu reagieren (Gaedt, 1990). Sie können sich nicht so gut an ihre Umwelt anpassen, trauen sich weniger zu, sind ängstlicher und verletzlicher in Bezug auf Enttäuschung und Frustration. Nach Besuchen der Eltern oder bei längerer Abwesenheit von Bezugspersonen kann diese Vulnerabilität zutage treten und auch in aggressive Impulse münden.

Wenn dem Wunsch nach Nähe, Geborgenheit und emotionaler Sicherheit in frühen, empfindlichen Lebensphasen nicht nachgekommen werden konnte, kann sich ein unsicheres Bindungsverhalten als Risikofaktor entwickeln. Dabei stellt eine sichere Bindungsqualität, nicht so sehr die Bindungsintensität die Weichen (Brisch, 1999).

Beim Aufbau einer therapeutischen Beziehung, die besonders in der Anfangsphase sehr anfällig für Störungen sein kann, macht sich diese Verletzlichkeit bemerkbar. Gerade wenn sich das Kind erstmals seit langem wieder auf eine Beziehung einlässt, kann schon das Ende der Stunde eine große Hürde darstellen. Wenn einmal eine Stunde abgesagt werden muss oder wenn ein Therapeut für längere Zeit wegen Krankheit ausfällt, kann das für das Kind ein unüberwindliches Problem bedeuten. Für solche unvermeidlichen Situationen stellen nach meiner Erfahrung Verbindungsobjekte eine große Hilfestellung für das Kind dar, wenn sie rechtzeitig etabliert worden sind.

Ich möchte nicht verschweigen, dass mich ein sehr unangenehmes Erlebnis auf den Weg zu den Verbindungsobjekten geschickt hat. Ein 11-jähriger Junge wies mich vor 4 Jahren als erster drastisch auf eine Notlage hin, die ich dann verstanden habe. Als seine Therapiestunde im wöchentlichen Rhythmus einmal ausfallen musste, versuchte er genau zu dieser Zeit unter seinem Bett ein Feuer zu entzünden. Ich hatte ihn zwar vorher darauf vorbereitet, das reichte aber offensichtlich nicht aus. Von ihm habe ich in der Folge viel gelernt, das ich später dringend brauchen sollte, als ich krankheitsbedingt 4 Monate ausfiel.

Entwicklungstheorien und verwandte Begriffe

Schon Winnicott (1976) hat auf die Bedeutung sogenannter Übergangsobjekte bei der frühkindlichen Entwicklung des Säuglings hingewiesen und eine Beziehung zur psychoanalytischen Theorie der Objektbeziehungen hergestellt. Seinem Verständnis nach spielt bei ihrer Erschaffung die eben erst angestoßene Fähigkeit des Säuglings, Illusionen zu bilden und außerhalb seiner Ich-Grenze ein Objekt oder ein Nicht-Ich zu erschaffen, die tragende Rolle. Der Effekt sei, dass eine Lumpenpuppe, ein Teddy oder eine Stoffwindel Wohlbehagen hervorrufen kann. Der Unterschied zwischen dem realen Objekt und dem, was der Säugling in seiner Phantasie daraus macht ("mein Wesen, das Wohlbehagen schafft"), liege in den Bereich der Illusion. Das Übergangsobjekt sei eine Projektion dessen, was bereits introjiziert worden sei (nämlich die Mutterbrust, bzw. die Technik der Bemerterung).

Ich möchte den Begriff "Verbindungsobjekte" weiter fassen, auf alle Lebensalter ausdehnen und nicht nur im Sinne dieser Theorie verwenden.

Kegan (1994) findet in verschiedenen Entwicklungstheorien als gemeinsames Prinzip ein sich immer wieder neu stabilisierendes Subjekt-Objekt-Gleichgewicht, das im Lebenszyklus in Stufen fortschreitet. Bei der Konstruktion von sich selbst und anderen ist das Schaffen von Objekten ein Teil der Fähigkeit, Vorstellungen zu behalten, zu symbolisieren und Sprache zu entwickeln. Wenn bei diesem Prozess ein altes Gleichgewicht ins Wanken gerät, besteht eine kritische Übergangsphase, bei der das Kind jedesmal anfällig für Trennungsangst werden kann. Einbindende Kulturen stellen dafür typische Subjekt-Objekte oder "Brücken" (Kegan, S.152) zur Verfügung. Damit sind beispielsweise Teddybär (erster Übergang), imaginäre/r Freund/in (zweiter Übergang) oder realer Freund/in (dritter Übergang) gemeint. Alle gemeinsam können auf verschiedenen Entwicklungsstufen trösten, besänftigen, Unlust oder Angst abwehren.

Definition von Verbindungsobjekten

Ich verstehe Verbindungsobjekte in ihrer Funktion ähnlich, jedoch individueller. Damit meine ich, dass sie auch eine Bedeutung transportieren können. Diese ist von der Entwicklungsstufe des Denkens abhängig und kann auf der Symbolebene etwas zum Ausdruck bringen, das auch als Mitteilung an ein Gegenüber verstanden werden kann, also kommunikativ und interaktiv ist. Das Wörtchen "Verbindung" soll ausdrücken, dass im subjektiven Erleben eine Verbindung hergestellt wird, wie ein "Link" zu Personen, Orten, zu Lebensphasen, zu etwas Vertrautem, Angenehmen, zu einer "Homepage" oder auch zu "Ressourcen". Mit dem Wörtchen "Objekt" meine ich etwas Begreifbares, etwas "Entgegenstehendes" im wahrsten Sinn des lateinischen Wortes "ob-icere". So wie z.B. der mitgebrachte Stein aus dem Urlaub schöne Erinnerungen wach und lebendig halten kann, wenn man ihn in die Hand nimmt, befühlt und von allen Seiten betrachtet, so können Verbindungsobjekte assoziierte Bewusstseinsinhalte wach werden lassen. Wenn das Kind zu Perspektivenwechsel und Rollenübernahme fähig ist, können Verbindungsobjekte auch der Identifikation dienen, zugleich das Selbst und den geliebten Beziehungspartner repräsentieren und auf diese Weise die Qualitäten einer Beziehung festigen und unterstützen.

Beispiele aus der Praxis

Doch auch wenn das Symbolverständnis nicht vorhanden ist und der Perspektivenwechsel in der Entwicklung nicht erfolgt ist, wie es z.B. bei Kindern mit autistischen Störungen vorkommt, kann ein Erinnerungsstück Übergänge im Alltag erleichtern und bei der Integration in der Zeit helfen. Dazu möchte ich ein Fallbeispiel von einer 14-jährigen schwer behinderten Jugendlichen bringen. Sie kann sich verbal kaum ausdrücken und zeigt mit dem Körper, was sie will und nicht will. Ihr fiel morgens beim Übergang von der Wohngruppe in die Schule der Abschied von ihrer Bezugserzieherin sehr schwer. Sie weigerte sich, in die Schule hineinzugehen, warf sich auf den Boden und protestierte. Da sie über keinen Zeitbegriff verfügt, also auf sehr niedrigem Niveau denkt, könnte es im Sinne von Bowlby (1980) eine Separationsreaktion darstellen. Die Erzieherin gab ihr mit einer einfachen Erklärung beim Abschied eine Kastanie als Erinnerungsstück von sich mit und damit konnte sie sich ohne weiteres trennen. Die Kastanie kam nicht zurück, es blieb ein Geheimnis, ob sie die Jugendliche versteckt hat oder ob sie sie jemandem weitergeschenkt hat. Es war nur noch kurze Zeit nötig, eine Kastanie mitzugeben.

So wie sich der Säugling schon früh die Objektkonstanz bei Gegenständen aneignet, muss das Kind später lernen, wichtige Beziehungen zu nicht anwesenden Personen eine gewisse Zeit aufrechtzuerhalten. Bei längeren Unterbrechungen kann das schwierig werden, ebenso wenn das Kind über keinen abstrakten Zeitbegriff verfügt und in seiner Phantasie noch nicht antizipieren kann.

Beim nächsten Beispiel wählte das Kind selbst ein Verbindungsobjekt aus. Es handelte sich um einen Frosch. Ein 10-jähriger hyperaktiver, aufmerksamkeitsgestörter Junge mit leichter Intelligenzminderung hatte in der Therapiestunde eine Vorliebe für Frösche in jeder Form. Während er sonst motorisch unruhig und sehr ablenkbar war, blieb er in Anwesenheit eines Frosches aus Stoff, Plastik oder Pappe ganz ruhig, lächelte und freute sich und sah den Frosch nur an. Es war eine ausgesprochen positive Trance. Diese Konzentration konnte man sogar nutzen, um mit ihm über den Frosch als Zuseher, Zuhörer oder Mitspieler Problemverhalten durchzusprechen und Lösungen zu suchen. Ich wusste lange nicht, welche subjektive Bedeutung der Frosch für den Jungen hat. Ich nutzte das Phänomen nur, um Konzentration hervorzurufen. Es fiel auf, dass bei einem echten Frosch die positive ruhige Trance zur Begeisterung wurde. Er versuchte ihn sehr geschickt zu fangen, küsste ihn und wollte ihn heimlich vorsichtig in sein Zimmer schmuggeln. Ich dachte an das bekannte Märchen und wollte mit seiner Hilfe Näheres zur Bedeutung erfahren, doch das interessierte ihn nicht. Eines Tages verriet er mir sein Geheimnis: zu Hause im Garten ist ein kleiner Teich mit einem Frosch, den er immer fängt und mit dem er redet, wenn er zu Hause ist. Der Frosch stellte also eine Verbindung her nach Hause zu einem Lieblingsplatz im Garten und hatte die Funktion eines imaginären Freundes. Bis zu dieser Erkenntnis hatte uns der Frosch in der Therapiestunde schon gute Dienste geleistet. Er stellte eine Verbindung zu den Ressourcen her und brachte auf gewisse Weise Kontinuität des Seins in einen Lebenslauf von Unterbrechungen und Veränderungen.

Geben und Nehmen als frühes Mittel der Interaktion

Die emotionale Bedeutung der Verbindungsobjekte kann nur aus der subjektiven Geschichte des Kindes verstanden werden, das damit ganz besondere Erlebnisse verknüpft. Wir wissen nicht genau, was der Teddy dem Baby bedeutet. Ist es vor allem das Gefühl des Lutschens am Stoff, ist es das Gesicht, sind es die Augen oder ist es die Art und Weise, wie die Mutter es zum ersten Mal spielerisch damit vertraut gemacht hat? Die einzige Mitteilung, die uns das Baby macht, ist die Entscheidung (ja oder nein), ob es den Teddy annimmt. Wird so das erste Mal eine Ja-Haltung aufgebaut, wenn das Baby den Teddy annimmt? Wenn man kleinere Kinder beobachtet, die noch nicht sprechen aber laufen können, wird man vielleicht merken, wie sie über Geben und Nehmen mit Menschen, die sie interessieren, Kontakt herstellen. Sie beobachten ihr Gegenüber genau und studieren bereits *pacing* und *leading* auf ihre Weise.

Verbindungsobjekte auf der voroperationellen Stufe nach Piaget (1969) sind sehr individuell und nicht immer ist es leicht, ihre subjektive Bedeutung zu erfahren. Dabei bedient sich das Kind einer vorwissenschaftlichen Logik, die im magischen Denken seinen Höhepunkt hat. Entsprechungen von Teil und Ganzem, räumlicher und zeitlicher Nähe usw. bilden die Grundlage des synkretischen Denkens. Kinder lieben dabei das Geheimnisvolle und bauen eine Erwartungshaltung auf, die von sich aus auch hypnotisch wirkt und genutzt werden kann. Sie enthüllen die Bedeutung, die sie solchen Dingen geben, erst nach und nach, wenn sie sie überhaupt mitteilen möchten. Wenn ich die subjektive Bedeutung erraten darf, ist es "wie wenn ich ein Geschenk auspacke" und sehe, was darin ist. Es ist eine eigene Sprache, die ähnlich wie beim Traum kurz und knapp, ohne Worte, symbolisch Vergangenes und Zukünftiges verdichten und ausdrücken kann und nicht hinterfragt werden sollte.

Ein Geschenk oder eine Leihgabe kann mit Hilfe des magischen Denkens als ein Teil einer Person, von der es stammt, gleichsam für diese stehen und die Vorstellung von ihr während einer zeitweisen Abwesenheit repräsentieren. Ich nutze diese Möglichkeit bei Kindern, die empfindlich auf Trennungen reagieren, bei Bedarf am Ende der Stunde, bei Unterbrechung und Beendigung der Therapie. Außerdem kann ein kleines Abschiedsgeschenk negative Gefühle besänftigen und allgemein zum Umgang mit Frustration hinführen.

Umgekehrt führe ich schon während der Therapie das Thema der Symmetrie beim Schenken ein und nehme auch Geschenke oder Leihgaben der Kinder an mich gerne an. Dabei geht es nicht um einen materiellen Wert, sondern um den emotionalen Wert, der die Beziehung repräsentiert. Dadurch, dass ich etwas annehme, baue ich eine Ja-Haltung auf und erfahre etwas darüber, wie mich das Kind sieht.

Den nächsten Fall eines 11-jährigen Jungen schildere ich, um zu zeigen, dass Verbindungsobjekte auch vom Kind an den Therapeuten gehen können. Der Junge war wegen einer Panikstörung von seelischer Behinderung bedroht und in diesen Zuständen stark fremdgefährdend. Er verfügte über durchschnittliche Intelligenz, von seiner Entwicklung her war er bereits ein wenig zu abstraktem Denken fähig. Von Anfang an kam er sehr gerne in die Therapiestunde. Er kam jedes Mal mit Anlauf auf mich zu und umarmte mich stürmisch und fest mit beiden Händen. Eines Tages wurde das plötzlich anders. Er kam ruhigen Schrittes her und gab mir zur

Begrüßung ein kleines Plastiktier mit den Worten: "Das schenk' ich dir!" Es war ein kleiner Tintenfisch. Ab diesem Zeitpunkt gab er mir bei der Begrüßung nur noch die Hand und beschränkte sich auf Blickkontakt und Sprache. Kurz und knapp hatte er mir durch das kleine Geschenk ohne Worte etwas zu verstehen gegeben. Er verabschiedete sich mit dem Symbol der Krake von seiner einnehmenden Art und gab sie bei mir ab. Geschenke sind damit auch etwas, womit sich das Kind mitteilen und ausdrücken kann. Das Kind hat auch die Möglichkeit, sich von einem Teil von sich zu distanzieren, den es loswerden will, wie im Beispiel der Krake.

Die Sprache der Tiere verstehen

Diese "Klientensprache" kann genutzt werden und wenn ich in ihr bleibe, kann ich irgendwann einmal etwas zurück schenken. Ich kann das Kind dann vorher fragen: "Was möchtest du von mir geschenkt haben?" und erfahre dabei wichtige Informationen.

Als ich diese Frage dem Jungen mit der Krake eines Tages stellte, antwortete er ohne Zögern, wie wenn er darauf schon gewartet hätte: "Eine Biene!" Mir fiel dazu sofort eine Therapiestunde ein, die schon einige Wochen zurück lag. Sie fand im Beisein der Mutter und der Bezugserzieherin statt. Wir besprachen damals gerade mögliche Auslöser und Verstärker seines Problemverhaltens und wie er sich anderen Kindern gegenüber behaupten könnte, als er unvermittelt sagte: "er möchte die Bienen streicheln". Dabei hatte er einen gelösten Gesichtsausdruck und schien kurze Zeit freudig erregt. Ich hatte diese Bemerkung so im Raum stehen lassen, und vermutete, dass es wieder etwas mit dem Thema Kontakt zu tun habe. Die gewisse Unverständlichkeit erhöhte meine Aufmerksamkeit und führte bei mir zu einer Erwartungshaltung. Jetzt fühlte ich mich darin bestätigt und hielt es für eine wichtige Metapher für die Kontaktaufnahme. Ich war neugierig und machte mich daran, eine Stoffbiene zu beschaffen. Ich konnte sie ihm nicht persönlich übergeben, weil ich durch Erkrankung 4 Monate ausfiel. Ich hatte nur ein kurzes Telefonat mit ihm, um ihm das zu erklären. Er erzählte mir stolz, dass er nur noch einmal gebissen hat und versicherte, es noch länger zu schaffen. Er war dann symptomfrei und fand in dieser Zeit einen richtigen Freund in der Wohngruppe. Als ich zurückkehrte und wir unsere Therapie zu Ende brachten, gab er mir halblaut und geheimnisvoll zu verstehen: "Ich wollte dich die Sprache der Tiere lehren...".

In einer der letzten Stunden brachte er mir die Biene wieder und meinte, er würde sie nicht mehr brauchen. Kurz vor seiner Entlassung holte er sie doch noch mit der Bemerkung: "Für die neue Schule!" Wir hatten eine denkwürdige Abschiedsfeier gemeinsam mit seinem Freund, wobei er sein Lieblingssessen kochen wollte, das sonst seine Mutter für ihn machte.

Von sämtlichen Therapiekindern hatte dieser Junge die Zeit meiner Abwesenheit am besten überstanden, er wurde sogar symptomfrei. Er konnte dieses Objekt Biene als Idee oder Illusion selber erschaffen und internalisieren. Nur durch eine kleine Mithilfe meinerseits wurde es "Wirklichkeit". Der Zeitpunkt für die Erschaffung der Biene war optimal gewesen. Sie diente zukunftsgerichtet dazu, angstfreies Kontaktverhalten zu initialisieren und etwas Neues in Gang zu bringen.

Unerwünschte Nebenwirkungen von Verbindungsobjekten

Verbindungsobjekte können auch dazu dienen, falsche Hoffnungen zu erhalten und zu pflegen und können so Entwicklung verhindern. Wenn ein junges Mädchen den Liebesbrief eines Jungen dauernd bei sich trägt, um oft an ihn zu denken und nicht hinterfragt, dass er sich schon so lange nicht gemeldet hat, wird das Abschweifen in Tagträume begünstigt. Genauso gefährlich ist es, wenn eine andere Jugendliche das Erinnerungsstück ihres Vaters, der sich jahrelang nicht mehr gemeldet hat, insgeheim mit der Hoffnung verbindet, dass er eines Tages kommt und sie zu sich nach Hause holt.

Die magische Wirkung von Verbindungsobjekten entspricht der Entwicklungsstufe des voroperativen Denkens. Über diese Entwicklungsstufe hinaus könnten sie womöglich Aberglauben begünstigen und angemessene Problemlösung verhindern. Auch Erwachsene zeigen bei Stress noch Reste des magischen Denkens in ihrer Problembewältigung.

Es gibt Situationen, in denen Abschied und Trauer angesagt sind und Verbindungsobjekte beim Loslassen eher stören können. Wenn Verbindungsobjekte mit schwierigen, konflikthafter Erinnerungen besetzt sind, können sie auch zu negativer Trance führen. So kann es bei einer Scheidung vorkommen, dass bestimmte Möbelstücke schmerzhaft an solche Aspekte einer Beziehung erinnern. Wenn sie ausgetauscht werden, kann sich das auf das Wohlbefinden durchaus positiv auswirken und der Trauerprozess geht trotzdem weiter.

Von Interesse in der Therapie ist die Bedeutung, die das Kind dem Objekt gibt. Diese gilt es herauszufinden, um das Kind verstehen zu können. Vor der Bedeutung, die ein Objekt transportiert, steht schon die Bewertung, die allerdings a priori subjektiv ist.

Dazu möchte ich ein kleines Beispiel aus der Geschichte der Entdeckung des Urans bringen. Madame Curie und Henry Becquerel standen über ihr gemeinsames Forschungsgebiet in regem Austausch und beflügelten sich gegenseitig. Als Madame Curie die Strahlung von Uranerz entdeckte, gab sie Henry Becquerel als Zeichen ihrer Zuneigung ein Stück von dem Gestein, ohne die negative Auswirkung dieser Strahlung zu kennen. Henry Becquerel soll es ständig als Erinnerungsstück an ihre Beziehung in seiner Hemdtasche bei sich getragen haben.

Wenn ich die Bedeutung nicht kenne, die ein hoch präferiertes Objekt für ein Kind hat, ist es auch möglich, dass dadurch problematische Beziehungsmuster aktiviert werden und die Identifikation mit negativen Rollen gefördert wird. So wie das bei einem 15-jährigen Jugendlichen der Fall war, der in seinem Zimmer eine Eisenstange aufbewahrt hatte. Sie erinnerte ihn an seinen Vater, der gewalttätig war und häufig verbal gedroht hatte, jemand mit der Eisenstange zu erschlagen. Der Junge liebte seinen Vater sehr, der auch weiche Seiten hatte. In diesem Fall löste die Eisenstange im Kinderzimmer bei ihm aus, dass er selber Gewalt als erstrebenswerte Problemlösung ansah und auch dementsprechend handelte. Es war ein wichtiger Schritt in der Therapie, unter anderem dieses Erinnerungsstück loszulassen und sich davon zu verabschieden. Ähnlich bedenklich dürfte die Wirkung rechtsradikaler Symbole verstanden werden, die häufig bei Hausdurchsuchungen in entsprechenden Kinderzimmern gefunden wurden.

Literatur

- Boszormenyi-Nagy, N. & Spark, G. (1992). Unsichtbare Bindungen - die Dynamik familiärer Systeme. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bowlby, J. (1980). Attachment and Loss. Sadness and Depression (Vol.111).
- Brisch, K.H. (1999). Bindungsstörungen. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brisch, K.H., Buchheim A. & Kächele H. (1999). Diagnostik von Bindungsstörungen. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 48 (6), 425-437.
- Gaedt, Ch. (Hrsg.). (1990). Selbstentwertung - depressive Inszenierungen bei Menschen mit geistiger Behinderung. Neuerkeröder Beiträge (6).
- Hart, O. von der. (1982). Abschiednehmen: Abschiedsrituale in der Psychotherapie. München: Pfeiffer.
- Hazel, M. (1977). Self-schemata and processing information about the self. Journal of Personality and Social Psychology, 35, 63-78.
- Imber-Black, E., Roberts, J. & Whiting, R. (1995). Rituale. Heidelberg: Carl-Auer Systeme.
- Imber-Black, E. & Roberts, J. (1993). Vertrauen und Geborgenheit. Düsseldorf: Econ.
- Kegan, R. (1994). Die Entwicklungsstufen des Selbst. München: Kindt.
- Klemenz, B. (2000). Ressourcendiagnostik bei Kindern. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 49 (3), 176-198.
- Mills, J. & Crowley, R.J. (1996). Therapeutische Metaphern für Kinder und das Kind in uns. Heidelberg: Carl-Auer Systeme.
- Piaget, J. (1969). Das Erwachen der Intelligenz beim Kinde. Stuttgart.
- Resch, F. (1994). Magisches Denken und Selbstentwicklung. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 43, 152-156.
- Tomm, K. (1994). Die Fragen des Beobachters. Heidelberg: Carl-Auer Systeme.
- White, M. & Epston D. (1990). Die Zähmung der Monster. Heidelberg: Carl-Auer.
- Winnicott, D.W. (1976). Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse. München: Kindler.
- Winnicott, D.W. (1974). Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. München: Kindler.

The utilization of linking objects in children coping with loss and emotional deprivation

Abstract: In several single-case-studies of slightly mentally handicapped children (mostly premature birth) natural strategies were investigated coping with separation and loss at different developmental stages. The children (age 8-18 years) live temporarily in an institution. Their stages of cognitive development according to Piaget were sensory-motor intelligence and concrete-quasi-logical behaviors. These children had experienced lack of attachment and some breaks in their lives and reacted very sensibly at usual separation situations of their care taking persons.

It becomes obvious, that children use so called highly preferred objects at every developmental stage. So they are able to regulate overwhelming stress and anxiety, regaining control and safety, a way to regulate internal states and to cope with short- and longterm separations of persons and locations. These objects serve in critical developmental stages to initiate behavior free of anxiety and to facilitate transitional periods. Such reminders may help to identify

with a beloved person and keep the contact beyond her physical presence.

Establishing and utilizing linking objects in therapy can be considered a communicative process, where both therapist and child are involved via their interactions on a similar level. Handling these objects they transport an individual meaning, which comes up later in the whole therapeutic process. Linking objects could be symbols for therapeutic contents, they ensure their integration into everyday life and help to come off well at the end of the therapy.

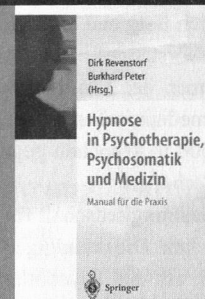
Keywords: linking objects, attachment disorders, coping with loss, learning disabilities

Agnes Schaletzky, Dr.phil., Dipl.Psych.
Regens Wagner Stiftungen
Magnusheim Holzhausen
Magnusstr. 1-10
86859 Igling-Holzhausen
e-mail: rz-holzhausen@regens-wagner.de

erhalten: 6.3.01

akzeptiert: 19.11.01

* Im Brennpunkt des Interesses!



Dirk Revenstorf, Burkhard Peter (Hrsg.)
2001. 802 S. 17 Abb., 20 Tab. Geb.
ISBN 3-540-67480-2

Bei fast allen psychischen und psychosomatischen Problemen ist die Hypnose von großem therapeutischem Nutzen. Hier beschreiben renommierte Herausgeber und Autoren praxisbezogen Basistechniken, Anwendungsmöglichkeiten und Durchführung.

Springer Fachbücher. *
Wissen mit Tiefenwirkung.

Bestellen Sie jetzt bei Ihrer Buchhandlung!
Weitere Infos unter www.springer.de/psychologie

oder bestellen Sie über die MEG-Stiftung (am Ende dieses Heftes)

Die €-Preise für Bücher sind gültig in Deutschland und enthalten 7% MwSt. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.
d8p - 8907.MPP/SF



Springer